



Emmo Schröder

Der Kleine Münsterländer

Neu bearbeitet von Bernd-Dieter Jesinghausen

KOSMOS

Für die Jagd geschaffen 4

Zucht und Wölfen 6

Zuchtgrundsätze 8

- Zuchtverfahren 8
- Auswahl der Zuchtpartner 12
- Ablauf der Hitze – Decktermin 15
- Mitbestimmung der Hündin 18

Ein Wurf wird erwartet 21

- Behandlung der trächtigen Hündin 21
- Die Wurfkiste 27
- Geburt der Welpen 29

Welpenaufzucht 32

Die ersten Tage im Welpenleben 34

- Namensgebung 34
- Gewichtskontrolle 35

Fütterung 39

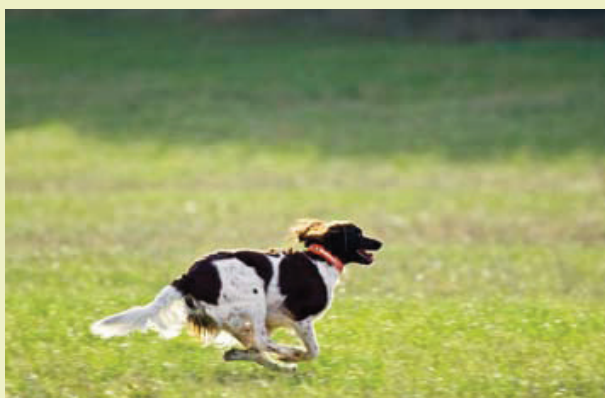
- Welpenfütterung 40

Die Welpenfrühentwicklung 41

- Beobachtung der ersten Schritte 41
- Rangordnung im Rudel 44
- Aufzucht in der Hundefamilie 45

Welpenprägung 47

- Züchteraufgaben bei der Prägung 47
- Gesundheitsvorsorge 52



Welpenabgabe und Früherziehung 54

Abgabe der Welpen 56

- Wer passt zu wem? 56
- Der Welpenkauf 57

Der Welpen in seinem neuen Umfeld 65

- Aufgaben des Welpenkäufers 65
- Gewöhnung an Umwelteinflüsse 70

Erziehungsaufbau 76

- Grundsätze beim Lernen 76
- Der Lernort 78
- Die menschliche Stimme 78
- Bindung an den Führer 80
- Erste Übungen 80
- Wiederholung im Revier 90
- Zielsetzung in der Ausbildung 92

Die Anlagenprüfungen 94

Verbandsjugendprüfung 96

- Vorbereitung für den Hundeführer 96

- Die einzelnen Prüfungsfächer 98

Verbandsherbstzuchtprüfung 105

- Feldarbeit 105
- Schleppen 107
- Wasserarbeit 110



**„Meisterbrief“ und
Leistungsnachweise 116**

Verbandsgebrauchsprüfung 118

Grundlagen 118

Die Waldfächer 121

Wasserarbeit 128

Feldarbeit 128

Weitere Leistungsnachweise 131

Verbandsschweißprüfung 131

Leistungszeichen des Verbandes

KIM 132

Leistungszeichen des Jagdgebrauchshundverbandes

133

**Der Zuchthund und
das Verbandswesen 136**

Die Zuchtschau 138

Der Standard 139

Zuchtschau – Organisation und

Durchführung 143

Anforderungen an den Zuchthund 147

Bestimmungen der Zuchtordnung 147

Mindestvoraussetzungen 149

Auslesezucht 151

Verbände und Vereine 152

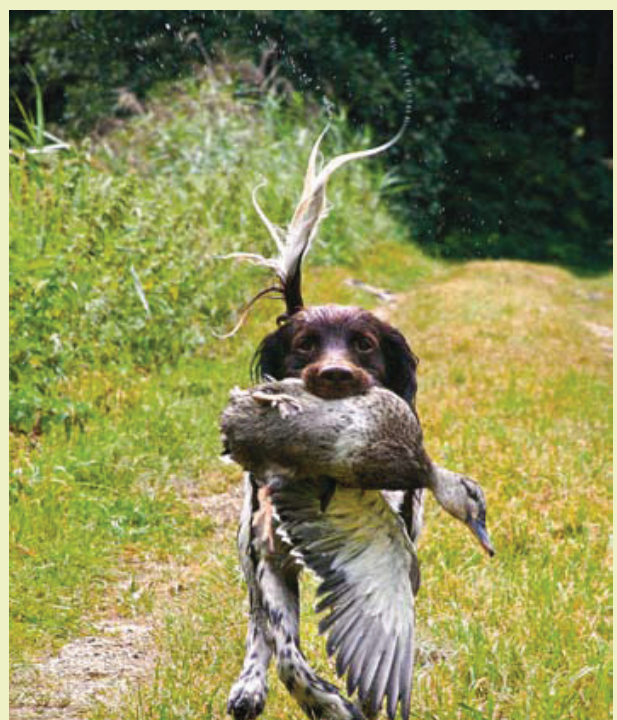
Verband für Kleine Münsterländer

Vorstehhunde (KIM) 152

Der Jagdgebrauchshundverband (JGHV) 159

Der Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) 160

Register 162



Für die Jagd geschaffen

Sie interessieren sich für einen mittelgroßen Jagdhund mit breiten Anlagen für alle Arbeiten vor und nach dem Schuss? Jagdlich passioniert, familienfreundlich soll er sein und sowohl im Zwinger als im Hause gut zu halten? Dann lernen Sie in diesem Buch eine Rasse kennen, die Ihren Vorstellungen sehr nahe kommt. Wenn Sie vielleicht schon einen Kleinen Münsterländer besitzen, ihn nun ausbilden oder gar zur Zucht einsetzen wollen, finden Sie hier interessante Informationen und Tipps, die sich auf reiche Erfahrungen mit dieser Jagdhundrasse gründen. Außerdem erfahren Sie alles Nötige über den KIM-Verband und seine Arbeit und über das Prüfungswesen für deutsche Jagdgebrauchshunde. Und Sie bekommen Antworten auf die vielen Fragen, die den Weg Ihres Hundes zum zuverlässi-

gen und treuen Gefährten an Ihrer Seite säumen.

Die Kleinen Münsterländer sind in Deutschland über mehr als 150 Jahren zu einer der beliebtesten vielseitigen Jagdhunderassen geworden. 2012 wird sie der KIM-Verband 100 Jahre lang intensiv betreut, gestärkt und verbreitet haben. Das Profil eines passionierten Jagdhundes und Hausgenossen wurde konsequent geschärft. Und so reicht die Verbreitung des Kleinen Münsterländers als überaus leistungsfähigem und familienfreundlichen Jagdhund längst weit über die deutschen Grenzen hinaus, hat die Rasse auch zahlenmäßig im Ausland ebenso viele Freunde gefunden wie im Mutterland Deutschland.

Emmo Schröder, hat – aus dem reichhaltigen Schatz seiner Erfahrungen als Züchter und Führer schöpfend – als Jäger und Praktiker dieses Buch geschrieben: ehrlich, offen und mit großem Herzen für die Jagdhunde. Auch für den erfahrenen Hundeführer und Züchter, der noch von einem Profi zu lernen bereit ist, hält er Wissenswertes bereit. Dass er dabei den einen oder anderen kontrovers diskutierten Standpunkt vertritt, ist unter Hundeleuten ja nichts Neues.

Jagdhundezucht betrieb Emmo Schröder immer ernsthaft und conse-

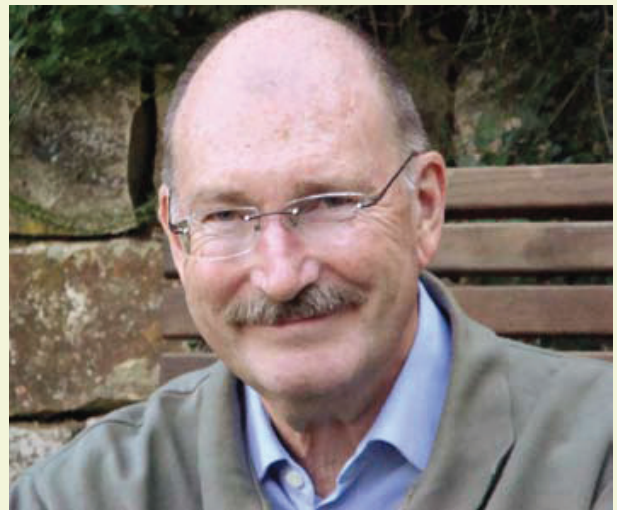


quent. Nicht zuletzt leistete er so einen pragmatischen Beitrag zur Wahrung des Tierschutzgedankens bei der Jagd. Zusammen mit seiner Frau Martha führte er über zwei Jahrzehnte lang seinen Zwinger „vom Birkenbusch“ und zog nicht weniger als 252 Kleine Münsterländer. Von 1978 bis 1989 war er Vorsitzender unseres Bundesverbandes. Mit seinen praktischen Erfahrungen betrieb er die Zucht auch von strategischer Seite.

Seit der letzten Auflage seines Werkes sind elf Jahre vergangen, erfreulicherweise hat sich der Kosmos Verlag zu einer Neuausgabe entschieden. Leider erlaubte es der Gesundheitszustand Emmo Schröder nicht mehr, deren Bearbeitung selbst vorzunehmen. Der Bitte des Verlags, diese Aufgabe zu übernehmen, bin ich gerne nachgekommen.

Den Neuerungen in der kynologischen Forschung, in den Methoden und Steuerungsinstrumenten der Jagdhundezucht und im Prüfungswesen, in den Aktivitäten und der Organisation des KIM-Verbandes sowie des JGHV und VDH habe ich Rechnung getragen und neue Erkenntnisse und Erfahrungen integriert. Es war mir ein Anliegen, dies behutsam zu tun und den ursprünglichen Charakter des Buches zu erhalten.

Meine Bitte: Fragen wir bei der Anschaffung eines Hundes nicht immer nur, welcher Hund am besten zu uns



und unseren Ansprüchen passt, sondern genauso, welche Ansprüche umgekehrt der Hund an uns stellt. Die Möglichkeit zu jagen und der enge Kontakt mit Menschen sind Schlüsselfaktoren für das innere Gleichgewicht und die seelische Gesundheit unserer Hunde. Auch der Kleine Münsterländer „stirbt“ für die Jagd – den Kern seines Lebens. Und er möchte möglichst immer dabei sein. Genauso wenig wie uns gefällt ihm das Alleinsein – zuhause oder im Auto –, genauso wie wir braucht er regelmäßigen Kontakt zu „seinem“ Menschen.

Wenn Sie dieses Buch neugierig und gespannt macht auf die Arbeit und das Leben mit dem Kleinen Münsterländer und Ihnen ein wenig Hilfe bietet, hat sich meine Arbeit gelohnt.

Schwabach,
zur Blattzeit *Bernd-Dieter Jesinghausen*

Zucht und Wölfen

- Zuchtgrundsätze 8
- Ein Wurf wird erwartet 21



Zuchtgrundsätze

Bevor man sich mit der Zucht von Hunden näher befasst, ist es sinnvoll, einmal genauer Wesen und Wege einer planvollen Zucht zu betrachten.

Zuchtverfahren

Was bedeutet eigentlich „Zucht“? Das bewusste, überlegte und planmäßig herbeigeführte Paaren von Tieren zum Zwecke der Verbesserung der Erbanlagen bei den Nachkommen mit Blick auf ein bestimmtes Zuchtziel. Die Erbanlagen bestimmen die Grenze der Leistungsfähigkeit. Dabei kommt es nicht nur auf die Verbesserung des Erbgutes, sondern auch auf dessen Erhaltung an.

Nun haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Methoden der Zucht entwickelt. Nachdem zu Beginn nur nach dem Prinzip der Auslese (Selektion) von Tieren mit den gewünschten Leistungsmerkmalen verfahren wurde, kristallisierten sich im Laufe der Entwicklung drei grundsätzliche Zuchtmethoden heraus:

- Reinzucht
- Kreuzung
- Hybridzucht

Reinzucht

Reinzucht ist die Paarung von Tieren der gleichen Rasse. Unter Rasse versteht man die Zusammenfassung von Lebewesen,



Reinzucht bedeutet die Paarung von Tieren der gleichen Rasse.

die sich durch ihre gemeinsamen Erbanlagen von anderen der gleichen Art unterscheiden. In der Tierzucht wird in dem Moment reinrassig gezüchtet, in dem eine Zuchtkontrolle durch Zuchtbuch, Zuchtordnung und Zuchtzulassung bzw. -ausschließung erfolgt.

Durch die Reinzucht erreicht der Züchter eine sichere Vererbung sowohl der äußeren Merkmale als auch der Anlagen für erwünschte Nutzungseigenschaften auf die Nachkommen. Demzufolge ist es möglich, Nachkommen mit relativ großer Ausgeglichenheit zu erzeugen. Die Reinzucht bietet den sichersten Weg zum züchterischen Erfolg, die Verbesserung der Rasse durch sich selbst, d. h. durch Auswahl der zur Wei-

terzucht gewünschten Genotypen und Ausschließung der unerwünschten. Nur die Reinzucht sichert bleibenden züchterischen Erfolg.

Eine besondere Form der Reinzucht ist die Inzucht. Darunter versteht man die Paarung von verwandten Tieren. Zu unterscheiden ist zwischen mäßiger Inzucht und engster Inzucht, auch Inzestzucht genannt. Inzestzucht ist die Paarung von Verwandten ersten Grades, also zwischen Eltern und ihren Kindern oder die Vollgeschwister-Paarung. Die Zuchtordnung des Verbands für Kleine

>INFO

Inzucht mit Maß

Eine mäßige Inzucht ist unbedenklich, bisweilen sogar nützlich. Voraussetzungen sind allerdings ein niedriger Inzuchtkoeffizient der gesamten Rasse – wie bei der Rasse KIM – und, dass die Paarungspartner sowohl gute Anlagen besitzen als auch absolut frei von Erbfehlern, v. a. hinsichtlich Erbkrankheiten und Wesen sind. Mit nicht erbgesunden Hunden kann es bei Inzucht zu Inzuchtdepressionen kommen, also zur Minderung der Fruchtbarkeit, Widerstandskraft, Vitalität, des Wachstums und der Leistung.

Münsterländer Vorstehhunde schreibt für eine geplante Inzestzucht die Genehmigung der Zuchtkommission vor.

Reinzucht und Inzuchtkoeffizient

Der Grad der Verwandtschaft wird bestimmt durch die Zahl der gemeinsamen Vorfahren und der Anzahl der Generationen bis zu den gemeinsamen Vorfahren. Daraus lässt sich nach einer bestimmten Formel der Inzuchtkoeffizient (IK) berechnen. Je näher zwei Zuchtpartner miteinander verwandt sind, umso höher liegt der IK der Nachkommen.

Das Zuchtbuch des Verbands für Kleine Münsterländer erläutert: Der Inzuchtkoeffizient ist aus 4 Generationen der Abstammung abgeleitet und stellt den Inzuchtzuwachs durch die Verwandtschaft beider Elterntiere dar. Zu jedem eingetragenen Wurf wird seit Zuchtbuch 1990 der IK angegeben. Die Höhe des IK gibt einen Hinweis auf die Intensität der Inzucht. Je höher, umso mehr kann davon ausgegangen werden, dass wir es mit einer Linie zu tun haben. Will ich zwei Hunde mit hohem IK paaren, sollen diese möglichst keine gemeinsamen Vorfahren in den letzten vier Generationen haben. Der aus dieser Paarung sich ergebende Wurf hätte dann wieder einen geringeren IK. Würde der Züchter dieses nicht beachten, wäre die Gefahr der Inzuchtdepression gegeben.

Daraus ergibt sich schon, dass eine Inzestzucht wirklich die große Ausnahme sein sollte. Sie kann allerdings im Bereich der Zuchtforschung sinnvoll sein.

Kreuzungszucht

Kreuzung ist die Paarung von Tieren verschiedener Rassen. Sie muss nach bestimmten Regeln durchgeführt werden und mit einer scharfen Selektion verbunden sein. Planloses Kreuzen ist abzulehnen, da sich dadurch die verschiedenen Erbanlagen mit Sicherheit aufspalten und so eine unausgeglichene Nachzucht zu erwarten ist. Kreuzungen erscheinen

da sinnvoll, wo es um die Kombination weniger Merkmale geht, die den leistungsmäßigen Erfolg steigern.

Zwei-Rassen- und Rückkreuzung

Ein Beispiel für eine Zwei-Rassen-Kreuzung ist der Pudelpointer, ein Kreuzungsprodukt des Pointers mit Nachkommen des alten, rauhaarigen Jagdpudels. Hier wollte man die Kombination der ausgeprägten Vorstehanlagen des Pointers mit der Wasser- und Apportierfreudigkeit sowie der hohen Intelligenz des Jagdpudels herbeiführen.

Ein Beispiel für Rückkreuzung ist das

Klassisches Beispiel der Zwei-Rassen-Kreuzung: Der Pudelpointer ist aus der Verbindung des Pointers mit dem Jagdpudel entstanden.



„Heideburger Vollblut“, entstanden aus der Paarung eines Pointers mit einer finnischen Gordonsetter-Pointer-Kreuzungshündin. Die Nachkommen wurden mit Pointern rückgekreuzt.

Außerdem sind Kreuzungen zwischen Deutsch-Langhaar und Großem Münsterländer bekannt. Eines scheint aber den Kreuzungsversuchen dieser Art gemeinsam zu sein: Durchschlagender Erfolg war ihr nach meiner Meinung nicht beschieden.

>TIPP

Heterose

Heterose ist das Gegenteil von Inzucht, beide Paarungspartner sind also gar nicht miteinander verwandt. Bei planmäßiger und überlegter Herbeiführung der Kreuzung kann die Leistung der Nachkommen gegenüber den Eltern nicht unerheblich gesteigert werden. Das bleibt auch gesichert, wenn man diese Kreuzung ständig mit den Ausgangsrassen erneuert. Beim Weiterzüchten mit der F₁-Generation jedoch geht der Heterosis-Effekt wieder verloren. Die Nachkommen „spalten auf“: Sie werden im Erscheinungsbild wie auch genotypisch sehr ungleichmäßig.

Eine wesentliche Erkenntnis aus der Kreuzungszucht ist der Heterosis-Effekt in der F₁-Generation (s. Kasten).

Hybridzucht: aufwendig ...

Hybridzucht ist eine Steigerung der Zucht durch Kreuzung.

Der Begriff „hybrid“ (lat.) bedeutet einmal „von zweierlei Herkunft, gemischt“; zum anderen (von Hybris) überheblich, hochmütig, vermessen.

Hier wird der Versuch unternommen, den Heterosis-Effekt zu potenzieren, indem man nicht zwei Rassen, sondern mehrere Rassen erst unter Beachtung jeweils nur eines Merkmals rein züchtet. Bei dieser Inzucht wird scharfe Selektion betrieben. Unerwünschte Erscheinungen und Erbängel werden ausgemerzt. Diese Inzuchtlinien werden dann systematisch paarweise miteinander gekreuzt. Von der Vielzahl der Kombinationen werden nur die weiter vermehrt, die eine deutliche Leistungssteigerung hervorbringen.

Es bedarf einer langjährigen Arbeit, um Inzuchtlinien aufzubauen und die Kombinationseignungsprüfungen durchzuführen.

... und teuer

Damit verbunden sind außerdem enorme Kosten, denn es muss immer wieder scharf selektiert werden. Ist es nun

tatsächlich gelungen, ein Tier mit Spitzenleistungen zu züchten, darf damit auf keinen Fall weitergezüchtet werden. Die Nachkommenschaft würde heillos aufspalten. Das Supertier ist also absolutes Endprodukt einer langen Kette von Kreuzungen.

Um diese Endprodukte weiterhin züchten zu können, müssen alle Kreuzungspartner der Vorgenerationen züchterisch erhalten bleiben. Das erfordert einen derartigen Organisationsaufwand, dass der Gedanke an Hybridzucht bei Jagdhunden illusorisch ist. Bei Geflügel und Schweinen ist diese Zuchtmethodik allerdings realisiert worden.

Vergleiche ich die Zuchtmethoden und überprüfe sie auf den Wert für die Hundezucht, so bleibt nach meiner Überzeugung nur die Reinzucht als gangbarer Weg.

Auswahl der Zuchtpartner

Anlässlich einer Verbandsjugendprüfung stellte mir ein Teilnehmer die Frage, nach welchen Gesichtspunkten ich die Auswahl eines Rüden für meine Zucht treffe. Diese Frage war im ersten Moment gar nicht so leicht zu beantworten.

Es gibt ja verschiedene Wege, an einen Rüden für meine Hündin heranzukommen. Der einfachste und bequemste ist der zum Rüden des Nachbarn. Bloß nicht so weite Wege fahren, dazu fehlt

es dann an der Zeit. Vielleicht hat der Hündinnen-Eigentümer Glück und die Paarung passt. Vielleicht aber auch nicht.

Oder ein Züchter geht zu einem Rüden, zu dem alle anderen auch gehen. Der muss dann doch gut sein. Da der Verband für Kleine Münsterländer in seiner Zuchtordnung für einen Rüden nicht mehr als fünf Deckakte im Kalenderjahr gestattet, ist bei manchen Rüden das Gedränge groß.

Drum prüfe, wer die Hündin bindet ...

Beide Möglichkeiten erfüllen nur bedingt die Forderung nach planmäßiger Zucht. Da muss ein Züchter sich schon mehr Gedanken machen, um erfolgreich zu sein. Zweifelsohne kann ein Rüde, der sich als guter Vererber gezeigt hat – die Zuchtwertschätzung im Dogbase-System des KIM-Verbands gibt darüber Aufschluss – für eine Hündin der richtige Partner sein, aber passen sie auch abstammungsmäßig zusammen? Wie sieht es denn zum Beispiel mit den Söhnen dieses Rüden aus?

Die schaue ich mir gerne an, und das nicht nur bei einer Zuchtschau, sondern bei Zuchtprüfungen oder, wenn das möglich ist, bei der Jagd. So beobachte ich ständig das zur Verfügung stehende Rüdenpotenzial sowie deren Eltern und Großeltern, soweit mir das möglich ist. Hinzu kommen Informationen über die



Der Partner-Rüde muss hinsichtlich Leistung, aber auch hinsichtlich Abstammung zur Hündin passen.

Geschwister dieses Rüden, denn die Vererbungs-fähigkeit scheint nicht gesichert, wenn aus einem Wurf lediglich einer groß herauskommt, vielleicht auch nur, weil ein guter Führer dahintersteht. Ein guter Rüde in der Hand eines unerfahrenen Führers sagt manchmal mehr aus, auch wenn die Punktzahl nicht so überwältigend ist. Nicht jeder Suchensieger ist auch ein guter Vererber.

Die Beobachtung eines Rüden anlässlich einer Zuchtprüfung beschränkt sich nicht nur auf die Anlagen bei der Bewältigung der gestellten Aufgaben, sondern in gleichem Maße auf sein sonstiges Verhalten. Bleibt er ruhig bei der Arbeit anderer Hunde, wie ist er an der Leine, wie verhält er sich beim Schuss usw. Langsam kristallisiert sich dann ein Rüde heraus, den ich für meine Zucht geeignet halte, den ich selber bei verschiedenen

Anlässen beobachtet habe, dessen Eltern und Geschwister mir weitgehend bekannt sind. Die letzte Entscheidung fällt dann auf der Jagd. Gerne lade ich Rüden-Eigentümer mit ihren Hunden zur Jagd ein. Keine große Treibjagd, sondern lieber eine Klüngeljagd, wie man so sagt, zwei, drei Hunde und wenige Flinten. Gerade die jungen Hunde lassen sich dort noch immer am besten erkennen.

>TIPP

Wiederholungswürfe?

Hat man einen geeigneten Rüden gefunden, fragt man sich, ob diese bewährte Paarung beim nächsten Mal nicht wiederholt werden soll. Jahrzehntlang wurden diese Wiederholungspaarungen in vielen Rassen gerne praktiziert, auch bei den Kleinen Münsterländern. Aufgrund zahlreicher Untersuchungen wissen wir heute, dass Wiederholungspaarungen vermieden werden sollten. Erstens würde ja doch jeder nachfolgende Wurf anders als der vorhergehende und zweitens verengt sich auf diese Weise die genetische Bandbreite der Rasse. Deshalb sieht das der KIM-Verband auch nicht gerne.

Zuchtwertschätzung mit dem Computer

In den vergangenen Jahren hat der KIM-Verband vieles getan, um die Arbeit der Züchter zu unterstützen. So hat er z. B. ein Softwareprogramm für die Paarungsplanung bei den Züchtern übernommen und zusammen mit dem Software-Hersteller systematisch weiterentwickelt. Das System wird Zuchtwertschätzung genannt und ist ein sehr interessantes, zusätzliches Hilfsmittel, das den Züchtern in einer Datei namens Dogbase zur Verfügung steht. Man kann eine Aktualisierung der Daten quartalsmäßig, halbjährlich oder jährlich bestellen.

Die Zuchtwertschätzung betrachtet nicht mehr nur die beiden Tiere, die miteinander gepaart werden sollen, sondern auch deren Familien in den vorangegangenen Generationen. Es lässt also Ahnenreihen und Blutlinien erkennen. Mit diesen gesamten Daten wird ein statistisches Prognosemodell entwickelt, welches die Zuchtwerte aller Familienmitglieder enthält, und errechnet, was passiert, wenn die Gene eines konkreten Rüden mit den Genen einer konkreten Hündin kombiniert werden. So kann man sehen, welche familiären Zuchtwerte in den Welpen des geplanten Wurfs enthalten sind. Diese Werte umfassen Prüfungsleistungen, Wesensmerkmale, Körpergröße und Gesundheitsindikatoren,

man nennt sie Züchterwartungswerte. Inzwischen erfasst die Dogbase-Datenbank ca. 50 000 KIM. Diese große Zahl an Daten ermöglicht einerseits eine gute statistische Signifikanz; andererseits kann der KIM-Verband inzwischen langjährige Auswertungen für die Entwicklungen in der Zucht vornehmen.

Trotzdem verlasse ich mich im Endeffekt am liebsten auf meine Erfahrungen und mein persönliches Urteil. Die Statistik mag ein gutes Hilfsmittel sein. Mehr aber in der Jagdhundezucht auch nicht.

Welche Hündin für die Zucht?

Mit äußerst kritischer Einstellung gehe ich an die Auswahl der Hündinnen für die Zucht. Grundsätzlich ziehe ich diese selber auf und bilde sie aus. Nur so kann ich Auskunft über Anlagen, Leistungsvermögen und Wesen erhalten. Die Annahme, Mängel in den Anlagen oder im Wesen könnten durch einen entsprechenden Rüden ausgeglichen werden, ist grundsätzlich falsch. Wohl kann ein dominant vererbender Rüde manche Schwäche überdecken, bei der weiteren Zucht mit deren Nachkommen tauchen sie aber mit Sicherheit wieder auf. Wenn man beobachtet, dass z. B. mit einer Hündin, die in mehreren Prüfungen eine nur genügende Nasenleistung erzielt hat, trotzdem ein Wurf gezogen wird, hat das mit verantwortungsvoller Zucht nichts zu tun.



Eine Zuchthündin muss besonders hohen Anforderungen genügen.

Gerade auch bei Zuchthündinnen ist das Beste gut genug. Wie viele Hündinnen habe ich schon aufgezogen, immer mit dem Hintergedanken, vielleicht steckt eine Zuchthündin darin. Wenn ich Glück habe, finde ich unter fünf Hündinnen eine. Auslese bedeutet von den Guten die Beste, nicht aber von vielen Schlechten eine Gute.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass neben der jagdlichen Eignung das Wesen des Hundes eine große Rolle spielt. Darüber erhalte ich über die Zuchtprüfungen nur begrenzt Auskunft. Persönliche Beobachtung hilft da weiter. Zucht ist also mehr als die Paarung zweier Hunde.

Zucht von Jagdhunden sollte sich leiten lassen von der Verantwortung gegenüber dem Erwerber des Welpen, der in der Erwartung, sich einen Jagdgehilfen für viele Jahre heranzuziehen, in dieser durch schlechte Zucht nicht enttäuscht werden darf.

Ablauf der Hitze – Decktermin

Die Zucht mit Hunden hat gegenüber anderen Tierarten das Handikap, dass eine Hündin normalerweise nur zweimal im Jahr heiß wird, d. h. es gibt lediglich zwei Termine zum Belegen einer Hündin durch einen Rüden. Es kann auch vor-

kommen, dass eine Hündin nur einmal im Jahr die Hitze erreicht. (Bei Rindern, Schweinen, Pferden beträgt der Brunstzyklus ungefähr 21 Tage)

Die erste Hitze bei jungen Hündinnen stellt sich im Alter von acht bis zwölf Monaten ein. Die Geschlechtsreife ist erreicht. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass auch schon gezüchtet werden sollte. Zum einen ist die Hündin noch gar nicht ausgewachsen, zum anderen hat der KIM-Verband eine Reihe von Bedingungen geschaffen, die erfüllt sein müssen, damit der zu erwartende Wurf auch in das Zuchtbuch des Verbandes eingetragen werden kann. Diese schreiben vor, dass ein Alter von 18 Monaten zum ersten Zuchteinsatz notwendig ist, die Hündin auf einer Zuchtschau des Verbandes in Form- und Haarwert mindestens ein „gut“ erhalten muss, festgestellt in der sogenannten Gebrauchshundklasse, also mit bestandener Herbstzuchtprüfung (sonst offene Klasse); weiterhin müssen sie die Zuchtprüfungen (VJP und HZP) erfolgreich absolviert haben und gesund sein, d. h. frei von Epilepsie und HD (Hüftgelenkdysplasie), sowie ihre Wesensfestigkeit unter Beweis gestellt haben. Selbstverständlich müssen die zur Zucht eingesetzten Hunde im Zuchtbuch des Zuchtverbandes eingetragen und die Eigentümer Mitglied dieses Verbandes sein.

Konsequente Leistungszucht

Wir erkennen, dass hier ein Weg vorgegeben ist, der im Interesse einer erfolgreichen Zucht eines Zuchtverbandes absolviert werden muss. Wer ihn scheut, möge lieber auf das Züchten verzichten.

>TIPP

KIM nur in Jägerhände

Die Kleinen Münsterländer sind eine Jagdhunderasse, die leider auch als Begleit- und Familienhund sehr beliebt ist. Dies führt dazu, dass auch außerhalb des Jägerlagers eine große Nachfrage nach KIM besteht und wir Züchter auf Unverständnis stoßen, wenn wir die Welpen nur in Jägerhände abgeben.

Solche Interessenten machen sich jedoch selten klar, dass ein typischer Jagdhund, der sein Leben lang nicht jagen darf, verkümmert, aggressiv oder krank werden kann, weil er seine natürlichen Anlagen unterdrücken muss. Außerdem geht jeder Welpen, der nicht in Jägerhände gelangt, für die Zucht zwangsläufig verloren. Er kann auch nicht auf Prüfungen vorgestellt werden, da auf diesen nur Jagdscheininhaber zugelassen werden.

Nur durch konsequente Leistungszucht ist es uns in den vergangenen Jahrzehnten gelungen, der Jägerschaft mit dem KIM einen zuverlässigen, gut veranlagten vierläufigen Kameraden anzubieten. Wir Züchter sind diesem Ziel verpflichtet und dürfen nicht einfach züchten, weil es angeblich jeder Hündin guttut, wenn sie einmal Welpen kriegt.

Die Hitze

Der Beginn der Hitze kündigt sich durch das sogenannte Färben an. Dabei sondert die Hündin aus der Schnalle (Scheide) einen blutigen Ausfluss ab. Dieser kann unterschiedlich stark sein, was nach meinen Erfahrungen einen Hinweis gibt auf die Intensität der Hitze. Dieser Abschnitt (Proöstrus) dauert neun bis zehn Tage.

Wann genau die Hündin idealerweise belegt wird, kann der Tierarzt am Beginn der Hitze exakt bestimmen.



>TIPP

„Höschen“ gegen Blutflecke

Hält man die Hündin im Hause und will Blutflecken auf Boden und Teppich vermeiden, kann ihr ein „Höschen“ aus dem Fachhandel mit eingelegtem Tempotaschentuch angelegt werden. Dieses muss natürlich abgenommen werden, wenn man die Hündin zur Erledigung ihrer Geschäfte ins Freie lässt.

Dann beginnt der Zeitraum, in dem die Hündin einen Rüden duldet. Auch dieser kann wiederum neun Tage dauern. Innerhalb dieser Zeit (Östrus) kommt es zur Ovulation (Eisprung). Die genaue Bestimmung des Ovulationstermins hat für die Frage des Befruchtungsoptimums große Bedeutung. Heutzutage kann ein Tierarzt mittels Scheidenabstrich den Befruchtungstermin genau bestimmen, vorausgesetzt, er wird rechtzeitig aufgesucht. Dieses Verfahren ist besonders dann anzuraten, wenn weite Wege zum Rüden vorgesehen sind.

Normal ist der 11. bis 14. Tag nach Eintritt der Läufigkeit der günstigste Zeitpunkt. Das bedeutet aber, dass der Züchter den Beginn des Färbens exakt kontrolliert hat. Praktischerweise kann das gut mit einem Tempotaschentuch

geschehen. Manche Hündinnen beseitigen die hellroten Blutstropfen mit der Zunge.

Vorsicht: Der Bewerber sind viele!

In dieser Zeit vermittelt die heiße Hündin ihrer Umwelt durch Duftstoffe, dass sie in absehbarer Zeit paarungsbereit ist. Der Mensch kann diese nicht wahrnehmen, aber Rüden! Die Fernwirkung ist verblüffend, zumal wir mit dieser Hündin auch noch spazieren oder ins Revier gehen. Das spricht sich rum, und der Andrang von Rüden aller Gattungen ist manchmal nicht zu übersehen.

Der Eigentümer der Hündin tut gut daran, diese sicher eingesperrt zu halten, damit es zu keinem unerwünschten Deckakt kommt. Es ist schon erstaunlich, was liebestolle Rüden alles zuwege bringen, um eine läufige Hündin zu „beglücken“. Rein rechtlich betrachtet ist der Hündinnen-Eigentümer in erheblichem Maße dafür verantwortlich, dass ein unerwünschter Deckakt verhindert wird.

Mitbestimmung der Hündin

Im Dezember war es so weit. Ich ließ meine Hündin mit dem Rüden zusammen. Jedoch – es kam nicht zum gewünschten Deckakt. Also noch einmal, vielleicht war der Zeitpunkt nicht optimal, obwohl wir den Beginn der Hitze genau registriert hatten. Am nächsten

Tage war das gegenseitige Interesse größer, der Rüde wollte auch wohl, doch ich musste „Perle“ ziemlich energisch am Kopf festhalten, damit der Deckakt vollzogen werden konnte. Die Hündin blieb leer. Das lag gewiss nicht am Rüden, der in dem Zeitraum mehrfach erfolgreich eingesetzt worden war.

Die nächste Hitze war im Juli. Ich fuhr mit „Perle“ wieder zum selben Rüden. Beide konnten sich auf einer Weide auslaufen, nach meinen Erfahrungen wesentliches Element eines erfolgreichen Deckaktes: das freie Spiel der Partner mit möglichst großem Auslauf. Das war hier gegeben. Ergebnis: Null Interesse von beiden Seiten.

Und dann stand sie „wie eine Eins“

Am nächsten Tage hatten wir zufällig Freunde aus Süddeutschland zu Gast, die sich über Rüden in Westfalen informieren wollten. So hatte ich auch einen Sohn von „Perle“ hergeben, der einige Tage vorher eine andere Hündin von mir belegt hatte. Wir begaben uns aber erst einmal zu dem Rüden vom Vortage. Ergebnis: Das Gleiche, null Interesse. Schade, es sollte der letzte Wurf mit „Perle“ sein. Zu Hause hatte zwischenzeitlich der Perle-Sohn mit der anderen Hündin noch einmal „seinen Spaß“ gehabt. Da kommt meine Frau auf den Gedanken: „Lass doch Perle noch mal zu ihrem Sohn.“

Uns fielen die Augen fast aus dem Kopf: Zwischen beiden begann ein Liebesspiel, wie es schöner nicht sein konnte! Perle stand nach kurzer Zeit – wie man so schön sagt – wie eine Eins! Hätte der Rüde nicht kurz zuvor bereits eine Hündin belegt, wäre er mit noch größerem Eifer auf dieses Angebot eingegangen. Aber das sollte er ja sowieso nicht. Schnell rief ich einen anderen Deckrüden-Eigentümer an, der im Rheinland wohnte. „Ja, ich könne am nächsten Tage kommen“ hieß es. Auch da verhielt sich meine Hündin dem Rüden gegenüber äußerst entgegenkommend. Sieben gesunde Welpen kamen nach neun Wochen zur Welt. Damit hatte „Perle“ ihr Soll als Zuchthündin erfüllt.

Zu schnell aufgeben

Noch ein anderer Fall stimmt mich im Nachhinein sehr nachdenklich. Vermutlich habe ich dabei als Züchter einen gewaltigen Fehler gemacht. Ich hatte eine erstklassige Hündin aufgezogen, bei der alles stimmte, wesensfest, gesund, anlage- und leistungsmäßig absolut in Ordnung, eine Zuchthündin, wie man sie sich nur wünschen kann. Als es so weit war, begann die große Reise zu dem von mir ausgewählten Rüden. Die Hündin biss um sich, wie ich es noch nicht gesehen hatte. Da ich ein absoluter Gegner bin von Vergewaltigungsakten jeglicher

Art, sind wir unverrichteter Dinge nach Hause gefahren.

Bei der nächsten Hitze dasselbe Theater bei demselben Rüden. Ich ging schon davon aus, dass sich die Hündin gar nicht decken ließe und somit für die Zucht ausfalle, und verkaufte sie an einen Jäger, der nicht züchten wollte. Mein gewaltiger Fehler war vermutlich, dass wir es mit einem anderen Rüden gar nicht versucht hatten.

Der „wählerische“ Rüde

Einem meiner Rüden wurde eine Hündin zum Decken zugeführt, die er absolut nicht leiden mochte. Während der ganzen Hitze – eine Woche war die Hündin da – deckte er sie nur einmal, dann sah er sie nicht mehr an. Beide Hunde konnten wir immer gut beobachten.

>TIPP

Aus der Beobachtung von Wolfsrudeln wissen wir, dass eine läufige Wölfin sich stets den Paarungspartner aus einer Mehrzahl von Rüden aussucht. Die Rüden kämpfen nicht um die Wölfin, sondern bemühen sich alle einzig und allein um deren Gunst. Sie entscheidet sich dann für den „Partner“ und trifft instinktmäßig wohl sicher die für die Erhaltung der Rasse optimale Wahl.

Eine andere Hündin war seine „Lieblingsfrau“. Auch die war mehrere Tage bei uns. Wann immer wir hinschauten, hing der Rüde. Als „Flora“ wieder fort war, heulte der Rüde mehrere Tage jämmerlich. Mir soll niemand erzählen, bei der Paarung von Hunden spiele gegenseitige „Sympathie“ keine Rolle!

Der Natur ihren Lauf lassen

Daraus ergibt sich für mich folgende Erkenntnis: Wir Menschen sind allzu sehr geneigt, immer stärker der Natur ins Handwerk zu pfuschen, umso mehr, je mehr wir uns von ihr entfernen. Auch in der Tierzucht wollen wir allein bestimmen, was zusammenpasst. Das gipfelt in künstlicher Besamung. Nun – bei Rind, Schwein und Pferd mag diese aus kommerziellen Gründen tragbar sein. Wer genau hinschaut, wird jedoch registrieren, dass sich die Natur dagegen wehrt. Daran verdient dann der Tierarzt.

Unsere Hunde aber sind dem Menschen nahe wie kaum ein anderes Lebewesen. Durch ihre Art der Domestikation sind sie nach meinem Empfinden stärker sensibilisiert. Das zeigt sich nach meinen Beobachtungen auch im Paarungsverhalten.

Gerade wir Jäger sollten wissen, dass zur Paarungszeit äußerst selten der weibliche Partner um den männlichen bemüht ist, sondern es fast immer um-

gekehrt ist: der Bock treibt die Ricke, der Rammler die Häsin.

Alteingefahrene Gewohnheiten werde ich kaum ändern können. Es wird sich auch nur sehr selten ein Rüden-Eigentümer zum Kommen bewegen lassen, geschweige denn mehrere.

So bleibt mir nur eins: Möchte ich eine meiner Zuchthündinnen verpaaren, überlege mir rechtzeitig, wie ich die Entscheidung meiner Hündin für einen Rüden mit einbeziehen kann. Lässt sich die Hündin von dem einen nicht freiwillig decken, wird ein anderer Rüde besucht. Manch einer, dessen Hündin sich bei dem „Spitzenvererber“ deckunlustig zeigte, hat bei dem „Fixköter“ auf der Straße sein blaues Wunder erlebt.

Hunde sind durch die Art ihrer Domestikation sehr sensibilisiert: Bei der Wahl des Paarungspartners sollten sie „Mitbestimmungsrecht“ haben.



Ein Wurf wird erwartet

Behandlung der trächtigen Hündin

„Wie viele Welpen wird sie wohl bringen?“ Immer wieder die erwartungsvolle Frage, wenn man den täglich sich steigenden Umfang unserer „Birke“ beobachtet. Hoffentlich werden es nicht zu viele, denkt man im Stillen. Acht Zitzen entwickelten sich im Laufe der letzten Woche zu einem festen Gesäuge. Für jede Zitze ein Welpen, das wäre ideal.

In den ersten Wochen nach dem Deckakt war gar nichts Besonderes zu erkennen. Zweifel tauchten immer wieder auf, ob die Hündin überhaupt tragend sei. „Aber sie hat gestanden wie 'ne Eins!“ war das Argument für ein Trächtigkeitsein. Außerdem war der Vater der zu erwartenden Welpen bei uns gewesen, die Hündin blieb also in vertrauter Umgebung. Und da sollte sie nicht tragend geworden sein? Alle Voraussetzungen waren für einen erfolgreichen Deckakt gegeben, und ab der vierten Woche waren die ersten Veränderungen bei Birke auch zu erkennen. Die Flanke der Hündin wurde voller, und der Hunger steigerte sich auch in zunehmendem Maße, wobei wir langsam an eine Futterumstellung auf eiweißreichere Kost achten mussten.

Viel Eiweiß und Bewegung

Bei normaler Haltung reicht ein Eiweißgehalt von 20 bis 25 %; bei der tragenden Hündin wird dieser Anteil in den letzten der neun Wochen dauernden Trächtigkeit auf gut 30 % Eiweißgehalt gesteigert. Außerdem ist zusätzliche Versorgung mit Mineralstoffen unerlässlich.

Ausführlicher gehe ich auf die Fütterung im Kapitel Welpenaufzucht/Fütterung ein.

Ein alter Erfahrungsgrundsatz der Tierzüchter lautet: Bewegung ist der beste Geburtshelfer! Getreu diesem Grundsatz stand jeden Tag eine Tour mit dem Fahrrad an.

>TIPP

Für jedes Kind einen Zahn

Die Natur sorgt immer für eine optimale Versorgung des werdenden Lebens. Wird also das Muttertier nicht ausreichend mit Nährstoffen und Mineralstoffen versorgt, geht das stets zu Lasten der Mutter – der Nachwuchs kommt im Normalfall immer gesund und voll entwickelt zur Welt. Meine Mutter erzählte, bei jedem Kind habe sie einen Zahn verloren. Fünf waren es.



Bewegung ist der beste Geburtshelfer.

Das Führen eines Hundes am Fahrrad hat für den Vierläufer jedoch den Nachteil, dass er Tempo und Pausen nicht völlig frei selbst bestimmen kann, wenngleich er versuchen wird, darauf Einfluss zu nehmen: Am Anfang rasen einige Hunde los wie die Feuerwehr, und der Fahrer hat mit Gleichgewicht halten und Bremsen reichlich zu tun, bis der Vierbeiner seinen ersten Dampf abgelassen hat und in einen erträglichen Trab wechselt. Andere wiederum sind von Anfang an geruhsamer und halten ein für beide zumutbares Tempo ein.

Dieses mehrfach in der Woche absolvierte Lauftraining ist ein ausgezeichnetes

Mittel, die Kondition zu stärken – auch für den Fahrer – und schafft einen zufriedenen Hund. Glücklicherweise für den vierbeinigen Gesellen, wenn Herrchen, Frauchen oder beide begeisterte Jogger sind.

Zuletzt nicht mehr am Fahrrad

Die trächtige Hündin möchte ich in den letzten 14 Tagen vor dem Werfen nicht am Fahrrad führen; sie soll selbst Tempo und Pausen bestimmen. Also geht es ins Revier, wo sie sich frei bewegen kann, mal im Galopp, dann auch wieder im Trab, mal Wasserarbeit – eine ausgezeichnete Trainingsform – mal vorstehen